

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Pontifikalamt aus Anlass der Diakonenweihe (Ständige Diakone)
am Sonntag, 21.11.2010, um 14.30 Uhr im Dom zu Münster**

Lesungen: 2 Sam 5, 1-3;
Kol 1, 12-20;
Lk 23, 35-43.

Verehrte, liebe Mitbrüder, die Sie heute vor den Bischof treten, um die Diakonenweihe zu empfangen,
liebe Mitbrüder im Bischöflichen, Priesterlichen und Diakonen-Amt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Welch ein Bild, auf das wir eben beim Hören des Evangeliums geschaut haben: Drei, die als Verbrecher am Kreuz hängen. In der Mitte dieser Mann aus Nazareth, über dessen Kreuzesbalken man die Inschrift angebracht hat: „König der Juden“ - zynisch, um ihn zu verspotten. Kann das der „König der Juden“ sein, der da in der Mitte zwischen zwei Verbrechern hängt, und den man wohl nicht ohne Grund ebenso aufgehängt hat? Ist es nicht verständlich, dass die Soldaten, die Führenden des Volkes und auch der eine, der mit ihm da hängt, dass sie ihn nicht als den König ansehen können, gar nicht auf den Gedanken kommen, das solle derjenige sein, der in der großen Linie des Königs David steht, von dessen Erwählung zum König des Volkes die erste Lesung uns berichtet? Der Gesalbte, der Messias, auf den sich die Erwartungen des ganzen Volkes richten seit Generationen - das soll der König sein?

Und dann dieser andere, ganz merkwürdig. Fast spielt er sich zum Richter auf. Er unterteilt sehr genau die Gruppen: „Du, der Du da eben spottest, und ich, uns geschieht es doch recht, dass wir hier hängen. Aber was hat der da in der Mitte Unrecht getan?“ Fast ist es so, als hebe er den Richterspruch, der zur Kreuzigung Jesu geführt hat, mit seiner Privatmeinung auf. Irgendwie ahnt er, dass mit diesem in der Mitte etwas Größeres verbunden ist. Deshalb tut er einen letzten Hoffnungsschritt, wo es sowieso mit ihm zu Ende geht, und er empfiehlt sich ihm, ohne genau vielleicht zu wissen, was er da sagt, wenn er davon spricht: „*Denk an mich, wenn Du mit Deiner Königsherrschaft kommst*“ (Lk 23, 42). Jesus spürt, dass in diesem Menschen, dessen Leben wahrscheinlich verwirrt war, ein tiefer Glaube sitzt und verspricht ihm: „*Heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein*“ (ebd. 43).

Liebe Schwestern und Brüder, an diesem Bild spüren wir, wie provokant unser Glaube ist. Können wir nicht die Menschen verstehen, die sagen: „Das kann doch nicht sein! Das soll derjenige sein, der Hoffnung über den Tod hinaus verbürgt? Was maßt der sich an, davon zu sprechen, dass sie beide im Paradies sein werden?“ Aber das glauben die Christen, deshalb heißen sie die Inschrift über dem Kreuz wahr: „*Das ist unser König*“ (vgl. ebd. 38).

Vielleicht, liebe Schwestern und Brüder, sind unter Ihnen heute Nachmittag Menschen, die zweifeln, die das gar nicht so übernehmen können, die sich diesen neun Männern verbunden

wissen, aber diesen Schritt heute Nachmittag mit höchster Skepsis betrachten: Zu glauben, dass der Gekreuzigte der König ist, dass da die Rettung der Welt gegründet liegt. Ich darf auch Ihnen unser Bekenntnis zumuten. Vielleicht gibt es in Ihrem Herzen eine Stelle, wo Sie ahnen können, was es damit auf sich hat.

Ich lenke Ihren Blick, liebe Schwestern und Brüder, auf ein anderes Bild. Sie haben es auf der Weiheanzeige angetroffen und finden es jetzt wieder auf dem Textblatt. Es ist die bildliche Fassung des Leitwortes, das sich unsere Kandidaten zur Diakonenweihe gewählt haben. *„Gebt ihr ihnen zu essen“* (Mt 14, 16). Es ist ein Wort Jesu in der Situation, als er mit vielen Menschen zusammen ist, und sie haben kaum etwas außer ein paar Broten und ein paar Fischen, das sie als Nahrung geben können. Da sagt Jesus zu den Jüngern: *„Gebt ihr ihnen zu essen.“* Diese Brüder, Sie, liebe Mitbrüder, haben das ausgewählt, weil Sie damit zum Ausdruck bringen wollen, wie Sie Ihren Diakonendienst verstehen: In die vielen ausgestreckten Hände Nahrung zu geben. Sie tun das ja auch nicht nur, indem Sie im sozialen Bereich tätig sind, wo auch immer in den nächsten Jahren Ihr Dienst Sie hinführt, und wo Sie es schon in den zurückliegenden Jahren getan haben, sondern auch, indem Sie das Wort Gottes verkünden; denn den Menschen auf dem Bild werden Schriften, die Schrift, in die Hände gelegt. Ich bitte Sie sehr herzlich darum, dass Sie diejenigen sind in den Gemeinden und Pastorkonferenzen, die gerade darauf hinweisen: *„Wo sind bei uns die Armen? Wohin führt uns das Wort Jesu ‚Gebt ihr ihnen zu essen‘, wenn wir die Situation unserer Gemeinden betrachten.“* Dafür sende ich Sie heute aus.

Aber ich möchte gerne die beiden Bilder verknüpfen, das, was wir auf unserem Textheft finden, und was uns das Evangelium schildert. Sie haben etwas miteinander zu tun. Es ist Ihnen sicher, liebe Schwestern und Brüder, beim Hören aufgefallen, dass die Führenden des Volkes, die Soldaten und der eine der Verbrecher Jesus auffordert: *„Rette dich selbst – hilf dir selbst. Du hast doch so vielen geholfen, so dass Blinde das Augenlicht fanden, Lahme wieder gehen konnten, Aussätzige gesund wurden - jetzt zeig mal, was du kannst, wenn du dich selbst rettest. Das wäre doch wohl ein Schauwunder, wenn du jetzt mit uns vom Kreuz herabstiegst. Kein Problem, man würde dir wirklich glauben, dass du der König bist“* (vgl. Lk 23,35.37.39).

Liebe Schwestern und Brüder: Hilf dir selbst! Wie oft haben Sie das schon gehört, vielleicht auch gesagt, und wie oft haben Sie schon darunter gelitten, weil Sie es nicht konnten! Ist es nicht die Maxime, die uns so oft niederdrückt? Mach etwas aus Deinem Leben, nimm die Sache in die Hand, rette Dich selbst! Bischof, rette Deine Kirche, damit es funktioniert! Wie sehr werden schon Kinder und Jugendliche unter Druck gesetzt Leistung zu vollbringen, damit sie überhaupt etwas sind! *„Gebt ihr ihnen zu essen.“* Gebt ihr ihnen den zu essen, der es bewusst nicht tat, sich selbst zu retten, um den Letzten mit sich ins Paradies zu führen, um gerade dadurch, dass er am Kreuz blieb, seine wirkliche Königsmacht zu zeigen und der Welt dabei am meisten zu schenken, als er nichts mehr in der Hand hatte außer einem Nagel. *„Das ist unser König!“* In seiner Liebe und Hingabe zum Ärmsten zu werden, um gerade im Erleiden dieser Situation, die sich nicht mehr selbst retten kann, zur wirklichen Nahrung in Vergebung, in Hoffnung und in Verwandlung der Welt zu werden.

Liebe Schwestern und Brüder, weil Gott auch noch den Letzten retten wollte, ist er zum Bruder dieses Verbrechers geworden, hat er ihm das Tor der Vergebung eröffnet, so dass er glauben konnte, dieses mein verwirktes Leben ist gerettet. Können wir ihm das abnehmen? Welche Hoffnung dürfen wir Christen in die Welt senden, weil er diesen mit ins Paradies genommen hat? Dieses Elend der Welt verwandeln konnte? Wir dürfen sogar für den hoffen, der ihn verspottet hat; denn die Arme des Gekreuzigten gingen über beide Verbrecher, und

was er mit dem anderen getan hat, ist Werk seiner Güte, und unsere Liebe treibt uns, auch für den zu hoffen. Vergebung, Hoffnung, wie viele leben hoffnungslos dahin, unter dem Stress, aus den wenigen Jahren etwas zu machen, weil sie sonst ihr Leben verwirkt hätten – und Er wird uns eine Gemeinschaft ewiger Liebe, die paradiesisch ist, eröffnen können. Gebt den Menschen das zu essen, Vergebung und Hoffnung, dann verwandelt ihr auch jetzt schon die Welt, und es ist möglich, an den Orten, wo eure Liebe investiert wird, wenigstens kleine Flecken auf dieser Erde zu gestalten, die etwas vom Paradies erahnen lassen, weil es den liebenden Blick und die helfende Tat gibt. Wenn das viele tun, dann liegt hier der Schlüssel für die Lösung all unserer Probleme, die uns in dieser Welt beschäftigen, weil wir uns von dem leiten lassen, der unser König ist und mit seiner Liebe das Sagen haben kann und darf.

Aus der tiefen Erfahrung, dass dieser Gekreuzigte den Tod durchschritten hat, haben die ersten Christen ein Lied verfasst, das der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Kolossä aufgenommen hat. *„Er hat uns der Finsternis entrissen“* (Kol 1, 13). Ist das nicht die Finsternis, liebe Schwestern und Brüder, das wir so auf uns konzentriert sind? Ist das nicht Finsternis, wenn Menschen nur unter der Devise leben müssen, sie sollen es mit ihrem Leben selbst richtig anstellen. Was setzt es uns ins Dunkel, wenn wir immer nur für uns und gegen die anderen King sein wollen, groß, Spitze? Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen, er, der Erstgeborene aus den Toten, garantiert, dass in Ihm alles Bestand hat (vgl. ebd. 13.17).

Am letzten Sonntag des Kirchenjahres bekennen wir diese Hoffnung und feiern diesen Glauben, um in Ihm Bestand zu haben. Sie, liebe Brüder, werden in Ihrem diakonischen Amt vielen Menschen helfen können zu sehen: In Christus habt ihr Stand, auch in eurer Schuld, auch da, wo ihr keinen Hoffnungshorizont mehr habt, wo ihr zu den Ärmsten der Armen gehört. Aber ich bitte Sie: Halten Sie in Christus Ihren Stand! Er garantiert, dass Sie in Ihm Bestand haben, auch wenn es in der Liebe für Ihn schmerzhaft war, aber die Erlösung ging durch Sein Blut, und deshalb wird dieser Dienst auch Sie etwas kosten, aber Sie dürfen gewiss sein, immer wenn auch Sie zu ihm sagen: *„Herr, denk an mich“*, hat er ein Wort für Sie und gibt Ihnen zu essen. So können Sie Seinem Wort folgen: *„Gebt ihr ihnen zu essen.“*

Amen.